

sis) ist ausgeschlossen, weil die Gänse weder weiße Wangen noch einen weißen Kinnfleck trugen. Herr W. P ö t t e r und Frau C h r. B u r k h a r d t (beide Borkum) waren als Zeugen zugegen und bestätigten meine Feststellung.

Bruno Hofmann, 2972 Nordseebad Borkum, Von-Frese-Str. 31

Nachschrift der Schriftleitung: Vereinzelt Vorkommen der hellbäuchigen Rasse der Ringelgans an unserer niedersächsischen Küste war zwar zu erwarten, doch lag bisher kein sicherer Nachweis vor.

Begegnung mit einem Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*) im Harz

Am Nachmittag des 22. September 1962, einem kühlen Tag mit etwas Nieselregen, waren mein Vater und ich damit beschäftigt, am Südostabhang des Eichenberges unterhalb des Eichenbornsweges Speisepilze zu sammeln. Gegen 15.30 Uhr suchte ich im nassen Fichtenaltholz hangabwärts entlang der lichten Abteilungsgrenze 60/62, die dort auf einem grasbedeckten felsigen Rücken verläuft. Unversehens burrte vor meinen Füßen vom trockenen Boden unter den dünnen Zweigen am Fuß einer der Randfichten der Abteilung 62 ein rebhuhn großer, oberseits rostbräunlich gefärbter Vogel hervor und flog stracks in die Fichtenwipfel hinein, wo ich ihn aus den Augen verlor. Der Schwanz des unverkennbaren Hühnervogels war mit einer auffälligen breiten schwarzen Endbinde gesäumt. Das Fluggeräusch schien mir nicht ganz so laut zu sein wie das des Rebhuhns. Die Begegnung währte nur Augenblicke. Ich glaube dennoch, in dem Vogel ein Haselhuhn erkannt zu haben.

Der Beobachtungspunkt liegt ca. 4,5 km vom nördlichen Harzrand entfernt etwa 450 m über NN im Harzanteil des Landkreises Wolfenbüttel unweit von Romkerhalle. Das Gebiet gehört in den Bereich der jetzt überwiegend mit Fichten bestandenen hercynischen Buchenwaldstufe. In der näheren Umgebung gibt es als Folgen der riesigen Kahlschläge nach dem zweiten Weltkrieg auch heute noch ausgedehnte Hangflächen, die den Lebensansprüchen des Haselhuhns genügen könnten. Nach T e i d o f f (1951) dürfen die Haselhuhnbiotope „nicht gleichförmig, sondern müssen unbedingt abwechslungsreich sein. Das Haselhuhn braucht im Kreislauf des Jahres aus ernährungsbiologischen Gründen einen ganzen Komplex von Mikrobiotopen, und zwar im Frühsommer grasige Waldlichtungen für seine junge Brut, im Spätsommer Heidel- und Preiselbeerschläge, im Herbst und Winter Birken- und Erlengehölze, die ihm die Winteräsung liefern. Während des ganzen Jahres benötigt das Haselhuhn jedoch Nadelholzdickungen, in denen es tagsüber Schutz suchen und auch die Nacht zubringen kann.“

Die Lebensstätten der Harzer Haselhühner sind im übrigen wiederholt geschildert worden (S t ü b n e r 1790, N a u m a n n 1833 und S t r e s e m a n n 1953). Beobachtungen des Haselhuhns im Harz aus jüngster Zeit hat M ü l l e r - U s i n g (1953, 1956) veröffentlicht.

Meine Beobachtung habe ich seinerzeit sogleich den in der Nachbarschaft ansässigen Vogelkundlern mitgeteilt. Eine Wiederbegegnung mit dem Haselhuhn im Harz war mir bisher leider nicht beschieden.

Schrifttum

Müller-Uising, D. (1953): Das Haselhuhn — *Tetrastes bonasia* (L.) — Brutvogel im Hochharz? Beitr. Naturk. Niedersachs. 6, S. 44—45. * Ders. (1956): Wiederauftreten des Haselhuhns (*Tetrastes bonasia rupestris* [Brehm]) in Niedersachsen, Nordosthessen und anderwärts. Orn. Mitt. 8, S. 98. * Naumann, J. A. (1833): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Herausgegeben von J. F. Naumann. Bd. VI. Leipzig. * Stresemann, E. (1953): Zur Vogelwelt des Harzes. Beitr. Naturk. Niedersachs. 6, S. 80—81. * Stübner, J. C. (1790): Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg und des demselben inkorporierten Stiftsamts Walkenried. 2. Theil, welcher die Naturgeschichte des Landes enthält. Wernigerode. * Teidoff, E. (1951): Zur Ökologie, Biologie und Psychologie des Haselhuhns (*Tetrastes bonasia*). Bonn zool. Beitr. 2, S. 99—108.

Friedel Knolle, 338 Goslar, Grummetwiese 16

Umsiedlung eines alten Wendehalses (*Jynx torquilla*) über 425 km

Bei einer Nistkastenkontrolle fing ich am 13. Juni 1964 in den Waldgebieten bei Radbruch (53.16 N 10.13 E) im Kr. Harburg einen Wendehals mit Ring Museum Leiden B 88 638. Der Vogel wurde auf kleinen Jungen gegriffen. Aus der Nachricht der Vogeltrekstation Arnhem sowie aus der Korrespondenz mit dem Beringer H. Stel ergab sich dann, daß der Wendehals in Ede (52.03 N 05.44 E), Noord Ginkel, Gelderland (Holland) am 4. Juni 1963 als Brutvogel in der Nisthöhle gefangen und beringt worden war. Es war der erste Auslandsfund eines in Holland beringten Wendehalses.

Diese Umsiedlung eines Brutvogels über 425 km ist sehr bemerkenswert. Drost und Schüz (1939) geben Umsiedlungen nach Beringungsergebnissen nur bis zu 50 km an; bei einem Fund über eine Entfernung von 320 km nach NE (o 17. 7. 1932 Frankfurt/Main, + 12. 5. 1934 Oranienbaum/Anhalt) ist dagegen Brut nicht erwiesen.

Drost und Schüz (1939) führen weiter eine Reihe von Ortsfunden — auch nach mehreren Jahren — an. Auch Stel (briefl.) kontrollierte drei Wendehälse nach einem Jahr und einen Wendehals nach einem und nach zwei Jahren am Beringungsort. In Radbruch wurde ein Altvogel nach einem Jahr ca. 5 km N vom Beringungsort (aber in demselben Waldgebiet) von mir wiedergefangen. Diese Fämlinge sprechen also für Ortstreue, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß Ortsfänge bei regelmäßig kontrollierten Kästen naturgemäß häufiger sein werden. Vielleicht war die oben erwähnte Umsiedlung doch nur ein Einzelfall.

Literatur

Drost, R., u. E. Schüz (1939): Beringungs-Ergebnisse beim Wendehals (*Jynx torquilla*). Vogelzug 10, S. 130—138.

Wolfgang Harms, 2101 Hamburg 96, Nincoper Str. 148

Über Zuggeselligkeit bei der Heckenbraunelle (*Prunella modularis*)

In der umfangreichen ornithologischen Literatur finden sich nur wenige Angaben über den Zug der Heckenbraunelle. So schreibt z. B. Naumann: „... zieht des Nachts fast immer nur einzeln, selten paar- oder familienweise oder zu 3 oder 4 beisammen.“ Auch Blasius sagt: „Nachtzugvogel

(einzeln)“. In gutem Einklang damit stehen eigene Planbeobachtungen während des Herbstzuges im September/Okttober 1956/57 bei Braunschweig und 1958 auf Neuwerk.

Im Herbst 1962 ergab sich jedoch entgegen allen Erfahrungen folgendes Bild: Am 7. 10. zog um 11.26 Uhr ein Trupp von 13 Stück bei Schulenrode (Ldkr. Braunschweig) NE — SW in einer Höhe von ca. 20 m, arttypisch rufend. An diesem Tage zogen von 6.15 bis 12.00 Uhr insgesamt ca. 80 Ex., meist einzeln oder zu 2 bis 3 Individuen. — Am 13. 10. fielen um 9.16 Uhr etwa 25 bis 30 Stück, in einem geschlossenen Trupp fliegend und aus ENE kommend, an der Kippe bei Waggum (Ldkr. Braunschweig) ein. Aus diesem Trupp konnten 9 gefangen und beringt werden. Am selben Tag kamen ebendort um 10.15 Uhr abermals 18 Ex. aus ENE und fielen zur Rast ein. Davon ließen sich 4 zur Beringung fangen. Insgesamt zogen an diesem Tag in der Zeit von 7.00 bis 12.00 Uhr ca. 80 bis 100 Stück durch, meist einzeln oder zu 2 bis 3. Hinzu kommt eine Beobachtung vom 5. 11. 1968, als um 10.20 Uhr ein Trupp von 8 Ex. gleichzeitig an einer großen Mutterbodenmiete am Südrand der Stadt Braunschweig einfiel.

Bemerkenswerterweise herrschte an allen Beobachtungstagen schwachwindiges, neblig-trübes Wetter mit einer Sicht von meist unter 1, stets unter 8 km.

Es zeigte sich also, daß die Heckenbraunelle — nach Naumann ein „ungeselliger und die Einsamkeit liebender Vogel“ — im Gegensatz zu bisherigen Beobachtungen zur Zugzeit auch in größeren Trupps auftreten kann. — Zur Zeit des Zuges möchte ich folgendes bemerken: nach dem mir vorliegenden Beobachtungsmaterial zieht *Prunella modularis* auch regelmäßig in den Vormittagsstunden, wohingegen in der Literatur diese Art überwiegend als Nachtzugvogel hingestellt wird (soweit überhaupt Angaben darüber zu finden sind).

Schrifttum

Blasius, R. (1896): Die Vögel des Herzogthums Braunschweig und der angrenzenden Gebiete. Braunschweig. * Naumann, J. F. (1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Herausgegeben von C. R. Hennicke. Bd. I. Gera-Untermhaus. * Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. I. Leipzig.

Karl Greve, 33 Braunschweig, Siegfriedstraße 27

Nachsatz der Schriftleitung: Vorstehende Mitteilungen über geselligen Zug der Heckenbraunelle mögen selbst alterfahrene Feldornithologen überraschen, weil diese Art zweifellos ganz überwiegend als Einzelzieher und ungeselliger Vogel bekannt ist. Für eine Vergesellschaftung auf der Wanderung spricht allerdings schon der Umstand, daß die Heckenbraunelle einen sehr charakteristischen Zugruf besitzt, der überflüssig wäre, wenn sie stets einzeln ziehen würde.

Sieht man sich in der Literatur um, so wird man finden, daß mindestens seit J. M. Bechstein (1757—1822) immer wieder auch von wenigstens kleineren Zugesellschaften berichtet wird, und das sowohl von der Küste wie aus dem Binnenland. In aller Kürze dafür einige Beispiele zum Beweis: Bechstein, J. M. (1803): Ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland. Bd. I. Leipzig; Gätke, H. (1900): Die Vogelwarte Helgoland. Herausgegeben von R. Blasius. 2. Auflage. Braunschweig; Goethe, F. (1939): Die Vogelinsel Mellum.

Abh. Vogelk. 4. Berlin; Großkopf, G. (1968): Die Vögel der Insel Wangerooge. Abh. Vogelk. 5. Jever/O.; Petitmermet, P. (1965): Zum Herbstzug der Heckenbraunelle, *Prunella modularis*, nach Beobachtungen am Hahnenmoos im Berner Oberland. Orn. Beob. 62, S. 113; Rycher, A., u. Ch. Imboden (1965): Herbstzugbeobachtungen auf dem Hahnenmoospaß. Orn. Beob. 62, S. 77; Schnurre, O. (1931): Die Heckenbraunelle in Westpreußen und der Mark. Beitr. Forstpfl. Vögel 7, S. 184; Tischler, F. (1941): Die Vögel Ostpreußens. Bd. I. Königsberg u. Berlin.

Die in obiger Mitteilung erwähnten starken Zugkonzentrationen dürften nach unseren bisherigen Kenntnissen allerdings ungewöhnlich sein und sind möglicherweise auf besondere Witterungsverhältnisse vor (oder während) der genannten Zugtage zurückzuführen. Wir wissen nicht, unter welchen Witterungs- oder sonstigen Bedingungen sich Heckenbraunellen u. U. durch Zugmassierungen zu größeren Gesellschaften zusammenfinden können. Darauf sollte künftig bevorzugt geachtet werden, denn die oben gemachten kurzen Angaben reichen für eine Beurteilung nicht aus. — Neben nächtlichen Wanderungen sind solche in den Vormittagsstunden eine durchaus bekannte Erscheinung.

Ringleben

Freistehendes Nest der Kohlmeise (*Parus major*) im Astquirl einer jungen Fichte

In einer Fichtendickung des Feldgehölzes „Nordhees“ bei Jerstedt am Harz fand ich am 2. 6. 1965 ein freistehendes Nest der Kohlmeise mit Eiern. Am 7. 6. schlüpften die Jungen.

Der umfangreiche Moosbau war in 1,5 m Höhe auf die dichtverflochtenen Zweige des untersten Astquirls einer jungen Fichte aufgesetzt und füllte, wie es von großen Nistkästen bekannt ist, den gesamten zur Verfügung stehenden Boden aus. Anhaltspunkte für die Verwendung eines alten Freibrüternestes als Nestunterlage konnte ich auch bei einer späteren Untersuchung nicht entdecken. Da der Brutbaum inmitten einer Gruppe von 3—4 m hohen Fichten stand, und Zweige das Nest allseits eng umschlossen, war der Neststandort durchaus höhlenähnlich.

Die Innenauspolsterung des Freinestes mit Tierhaaren war ungewöhnlich stark. (Auf Grund von Belegfotos durch Dr. R. Berndt briefl. bestätigt.) Da aber gerade Nester von Spätbruten in der Regel schwächer auszufallen pflegen als Nester von Normalbruten, ist es möglich, in der überdurchschnittlich starken Haarauskleidung eine Anpassung zu sehen, die den geringeren Witterungsschutz eines Freinestes gegenüber dem des Höhlenestes ausgleichen soll.

Über freistehende Nester der Kohlmeise ist im Schrifttum schon öfter berichtet worden. Nachstehend sind nur zwei neuere Zitate genannt.

Literatur

Erz, W. (1962): Freibrut bei der Kohlmeise. Orn. Mitt. 14, S. 176. * Tasch, P. (1957): Kohlmeise als Freibrüter in Bamberg. Orn. Mitt. 9, S. 228.

Peter Mannes, 3119 Jelmstorf, Ziegeleistraße 23